

Holzbau boomt – der Wald hat nichts davon

Was zu tun ist, um die Wertschöpfung in der Region zu halten, legte Stefan Zöllig (Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG) im März an einer Veranstaltung von Lignum Zürich und Pro Holz Thurgau dar. «Wir hätten genug Holz in der Schweiz, um 43 000 Wohnungen pro Jahr damit bauen zu können», legte er seinen Zuhörern im Volkshaus Zürich nahe. Doch derzeit kämen nur rund 21 Prozent des Holzes aus der Schweiz. Rund 37 Prozent würden aus Österreich, 34 Prozent aus Deutschland und geringere Mengen aus Polen und Tschechien importiert. Um das ändern zu können, müsste schon in der Ausschreibungen von Holzbauten die regionale Wertschöpfung einfließen, so Hansbeat Reusser (Holzbaubüro Reusser, Präsident Lignum Zürich). Er stellte seine Praxiserfahrungen vor. «Private Bauherren sind frei, für die Erfüllung ihres Auftrags Schweizer Holz zu verlangen.» Das müsse aber schon in der Ausschreibung vermerkt sein. Komplexer stellt sich die Situation für die Vergabe bei öffentlichen Bauten dar, wie Martin Farner (Kantonsrat Zürich, Gemeindepräsident Oberstammheim und Vorstand Waldwirtschaftsverband Zürich) darlegte. Mit dem Leitfaden «Ausschreibung von Bauten mit Schweizer Holz» bietet die Lignum jedoch eine detaillierte Anleitung, mit welchen Formulierungen die Berücksichtigung von regionalem Holz möglich ist, ohne dass andere Bauwerkstoffe wettbewerbsmässig benachteiligt werden. Eine geeignete Wortwahl für eine Ausschreibung könne beispielsweise wie folgt lauten: «Die Auftraggeberin legt Wert auf die Verwendung von nachhaltigen, ökologischen und rezyklierbaren Baumaterialien mit einem tiefen Anteil an grauer Energie und geringen Treibhausgasemissionen.»

lignum.ch